

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 268.

Dresden, Freitag den 20. November 1914.

25. Jahrg.

Mitten im siegreichen Gefecht!

Eigenbericht vom östlichen Kriegsschauplatz.

Gumbinnen, 14. November 1914.

„Die Höhen links und rechts von ... sind geräumt, der Feind zieht sich zurück.“ — Diese Meldung traf ein, nachdem wir vom Beobachtungsposten eines Batteriedeschützen aus ungefähr zwei Stunden lang den Kampf von diesen, westlich der Romantener Höhe gelegenen Höhen beobachtet hatten. An drei Stellen griffen unsere Truppen die von den Russen eingenommenen Stellungen an. Hier waren es die ... Grenadiere, die den Gegner erfolgreich angriffen und bis über 1 hinaus zurückwarfen. Mit unbewaffnetem Auge konnte man von dem Beobachtungsposten aus das Kampfgebiet ziemlich gut übersehen. Das Dorf, nur zwei Kilometer von uns entfernt, war noch von den Russen besetzt. „2300 — Schuß!“ so lautete das Kommando an die noch etwa 100 Meter hinter uns liegende Batterie der Feldartillerie; die schwere Batterie war noch weiter zurückgeschossen. An diese gehen Befehle: „2600 — 60 mehr — 20 — 10 weniger — 2700 — 5 mehr ...“ Ruhig und sachlich gibt der Chef einem neben ihm stehenden Sergeant seine Befehle, dieser ruft sie einem unten an der Mühle postierten Artilleristen zu, der übermüdet sie an den vor seinem Telefon liegenden Kameraden und im selben Augenblick erreicht der Befehl die Batterie. Wenige Sekunden später, nachdem der Befehl ergangen ist, donnern die Geschütze und donnern sie ihre das Ziel suchenden, Vermischung bringenden Geschosse hinaus. Ich höre sie über mich hinwegwehen und sehe sie sekundenlang; dann verfliegen sie über die Granate — noch einige Sekunden, dann spritzt drüben reichhaltig die Erde auf, 20, 30 Meter hoch; die Granate hat eingeschlagen. Tausende Geschosse folgen hintereinander. Auch die gegnerische Artillerie wurde bedacht: „3300 — 6000 — erstes Geschütz, zweites Geschütz.“ So lauten die Befehle an die Batterien gelangender Geschosse. Bald lassen die Batteriedeschützen in die gegnerischen Batteriestellungen bald auf die Schützengräben „funken“, dann wieder wird der Nachschub des Gegners auf Korn genommen. „Rechts vom Dorf die Wäldchen steht voller Russen!“ Einen Augenblick dauert es, dann ergeht das Kommando zum Feuer. Es blist, heult und donnert. „Mitten hinein!“ ruft nun doch etwas erregt der Chef. „Schmerzhaf, gut gerichtet!“

Nur schwach antwortet die gegnerische Artillerie. Wertwärtigerweise scheint die Mühle gar kein Zielobjekt für sie zu sein. Wohl spielen in ihrer Nähe einige Schrapnell und man hört Gewehrknallen schießen, aber die Mühle selbst bleibt ganz verschont. Die Russen bemühen sich, die deutschen Schützengräben mit ihren Schrapnell zu packen. Stundelang wird ein russisches Geschütz von Zeit zu Zeit durch ein Schrapnell nach einem Wäldchen, fast ein Kilometer südlich der deutschen Artillerie, ohne jedoch Schaden anzurichten, direkt über unserer Feldartillerie, ohne jedoch Schaden anzurichten, gegen 12 1/2 Uhr ist die Stellung der Gegner erschüttert. Festiges Gewehrfeuer auf die gegnerischen Schützengräben stellt schließlich die Russen vor die Entscheidung: „Gefangenschaft oder Rückzug!“ — Wir sehen Truppen von Russen über die Höhe kommend auf die deutschen Stellungen zulaufen.

Nach einer halben Stunde befinden wir uns in dem lichterloh brennenden, von den Russen geräumten Dorf. Auf der Höhe, die wir kurz vor dem Ort gewonnen, kommen und schon Kolonnen gefangener Russen entgegen. Die meisten vom 2. russischen Korps, nur einige der Gefangenen gehören dem 20. europäischen Korps an, die Russen waren zum erstenmal im Gefecht; sie kamen direkt von Zauwitz. Es waren durchweg gut ausgebildete, meist kräftig gebaute Menschen von mittlerer Größe, einige größere und kleinere Gestalten darunter. Von Gebirgsleuten war bei diesen Leuten nichts zu merken, aber auch nichts von Wildheit. Derselben Eindruck hatte ich am nächsten Abend auf einem Bahnhof, von wo über tausend Gefangene abtransportiert wurden.

Nur verhältnismäßig wenige Verwundete werden fortgetragen; die Zahl der umherliegenden Toten ist ebenfalls gering. Von gefangenen Russen hört man, daß sie ihre Leuten und Verwundeten nach Möglichkeit zurückdrängen, damit der Gegner die Höhe der Verluste nicht erfahre. Im allgemeinen werden wohl ungleich mehr Russen gefangen als getötet oder verwundet. Aufschneidend finden die Erzählungen von den Schrecken der deutschen Gefangenschaft bei den Russen selbst nicht mehr viel Glauben. Besser gefangen als getötet, mögen sie denken.

Unsere Schützengräben sind mittlerweile schon viel weiter vorgedrückt, die Artillerie nimmt neue Stellungen ein. Wir überqueren in Richtung ein breites Feld; in einem tiefen Einschnitt liegen wieder Tote und weit verstreut allerhand Ausrüstungsgegenstände, darunter ganz neue Sachen, aber keine Lebensmittel, die ich in der ersten Zeit manchmal in größeren Mengen in den verlassenen Stellungen der Russen vorfand. Hinter Strohhaufen suchen wir Deckung; ringsum ist der Boden von deutschen Granaten aufgewühlt. Weit hinaus ins Land leuchtet die rote Glut eines brennenden Gutshofes. Ordonnanzleute reiten hin und her. Die Gegner wollen anscheinend nicht weiter zurückweichen, ihre Artillerie sendet Schrapnell, die aber bei der nur einer Stunde von der deutschen Artillerie beschossenen Höhe stopfen. Auf unserer Mühle hören wir das Geräusch heranfliegender Schrapnell, die kaum ein Kilometer hinter uns liegen und ihre kegelförmigen Wäldchen langsam hochsteigen lassen, bis sie verfliegen — gerade so, als wären sie sich beschämt von dem Wert zurück, daß die Geschosse angesichts haben oder anrichten sollten.

Am nächsten Tag mußten die Gegner trotz ihrer Gegenwehr weiter zurück, bis sie wieder Deckung fanden, in der sie dem Druck der Deutschen zu widerstehen hofften.

Aus den Kanonenhäfen in diesem Gefechtsraum stoben die Bewohner. Die Menschen stehen vor dem Menschenwert — welche Mühe Zorn!

Döwke, Kriegsberichterstatter.

(W. I. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. November, vormittags. (Eingegangen nachmittags 2.20 Uhr.)

In Westflandern und Nordfrankreich sind keine wesentlichen Änderungen. Der aufgeweichte, erst hartgefrorene Boden und Schneesturm bereiteten unseren Bewegungen Schwierigkeiten.

Ein französischer Angriff bei Combres, südöstlich Verdun, wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert.

Westlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbefestigten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze. Die über Olawa und Lpino zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort.

Südlich Plozt schritt unser Angriff fort. In den Kämpfen um Lodz und östlich Gzenstochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Seeresleitung.

Die Russen in Polen von der Umfassung bedroht. Hindenburg über die russischen Ausflüchten.

Durch unsere Siege bei Soldau und an der Weichsel-Barthe-Linie hat sich die Lage in Polen für die Russen auch laut französischen Meldungen gefährlich verschoben. Der Verner Bund bespricht den strategischen Rückzug der Deutschen und Oesterreicher, der in russisch-Polen durchgeführt wurde, bis der Stoß in die rechte russische Flanke gelang. Es sei die Frage, ob es den Russen gelingen wird, mit gesammelten Kräften die drohende Umfassung aufzuhalten. Die Hoff. Stg. nennt die Lage der Russen außerordentlich ungünstig. Sie seien auf sehr engen Raum zusammengedrängt und würden gleichzeitig von drei Seiten konzentrisch angegriffen. Ihre Rückzugsverbindungen sind bedroht. Die Times melden, daß die russischen Verluste in den letzten Kämpfen gegen die Armee Hindenburgs auf 40 000 bis 50 000 geschätzt werden.

Auch die russische Seeresleitung gibt jetzt die — gelinde gesagt — Mißerfolge der letzten Zeit zu; es heißt im amtlichen Bericht: Zwischen Weichsel und Warthe sind unsere Avangarde in während des Kampfes mit den Deutschen, die angreifend vorrückten, in der Richtung auf den Fluß Bura zurückgegangen. Es gelang dem Feind, in der Gegend Deutsch-Warlow festen Fuß zu fassen, von wo er jetzt seine Fortschritte in der Richtung auf Piamet vorzieht.

Daß auch die Oesterreicher an einigen Stellen der galizischen Linie vorrückten, daß sie Tarnow und einige andere Orte wieder besetzten, wird in Petersburg vorläufig noch verschwiegen. Einen viel günstigen Verlauf die österreichischen Operationen infolge des deutschen Sieges nehmen, beweist der österreichische amtliche Bericht vom 19. November:

Die Schlacht in russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene. Sie erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.

Der Berliner Vertreter der Neuen Freien Presse, Paul Goldmann, berichtet ausführlich über einen Besuch beim Generalobersten v. Hindenburg und gibt eine Schilderung des Armeeführers und seines Stabes. Bei dem Gespräch lobte Hindenburg die Haltung der Oesterreicher und Ungarn und sagte dann von den Russen:

Die Russen sind gute Soldaten und halten Disziplin. Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug, aber russische Disziplin ist etwas anderes als deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unseren Heeren ist sie das Resultat der geistigen Moral, im russischen Heere aber ein Nummer, Kampfer Gehorsam. Die Russen lernten die seit ihrem Kriege mit Japan. Ihre Stöße sind die Feldbesetzungen. Sie besetzen es glänzend, sich einzugraben. Nun wird es mit dem Eingraben aber bald ein Ende haben, wenn die Erde fest friert. Das ist einer der Vorteile, die der Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in die Erde eingegraben können, wird es den Russen schlecht gehen. Der russische Liebermacht fürchten wir uns gar nicht. Liebermacht gehört nur einmal zu den Russen. Sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Zennenberg waren sie uns dreifach überlegen. Man hat gesehen, was

es ihnen nützte. Auch die Ueberzahl ist nicht entscheidend, im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht niedermälen. Im Gegenteil, die Russen sind mächtig. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen. Auch hungern sie. Selbst Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not. Lohz hungert. Das ist bedauerlich, doch es ist gut so. Mit Sentimentalitäten kann man keinen Krieg führen. Je unheimlicher die Kriegführung ist, um so demütiger ist sie. Denn um so eher bringt sie den Krieg zu Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die Russen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Werbenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die stärksten werden haben und durchhalten werden, und sie werden sie haben, und werden durchhalten, so werden sie siegen.

Ueber den letzten Vorstoß gegen Zwangorod sagte Hindenburg: „Der Hauptzweck war die Eisenbahn nach Warschau zu zerstören. Das haben wir glücklich befragt. Die Wiederherstellung hat wochenlang gedauert, und das war unser Plan.“

Ribau beschossen.

Der deutsche Admiralstab teilt mit, daß am 17. November Teile unserer Ostseestreitkräfte die Einfahrten des Ribauer Hafens (Rüste von Kurland) durch versenkte Schiffe sperren und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Ein Bericht des russischen Admiralstabes besagt: Ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern, mehreren Torpedos und zehn Torpedobooten, erschien vor Ribau. Die Deutschen beschossen die Stadt und den Hafen von neuem, wodurch mehrere Brände hervorgerufen wurden.

Ueber die Lage in Frankreich

berichtet der Verner Bund, daß die Front sich langsam gegen die französische Hauptstellung verhielte. Holländische Zeitungen melden, daß die französische Schützengräben bei Reims zurückverlegt werden mußte. Reims werde unter verzweifelten Kämpfen von den Franzosen noch gehalten. Wie der Mailänder Secolo meldet, gibt der französische Generalstabsbericht zum ersten Male einen deutschen Erfolg, nämlich die Ueberbreitung der Maas durch die Bayern bei St. Mihiel und die Besetzung der Stellung von Chauvencourt, zu

Die Kämpfe in Flandern.

Der Amsterdamer Telegraaf meldet: Am Mittwoch leuchtete die Sonne wieder über Flandern und zugleich hörte man wieder Geschützdonner vom Her. Der Angriff ist dort von neuem aufgenommen worden, aber nicht auf der ganzen Westfront, sondern hauptsächlich zwischen Nieupoort und Dixmuiden. Zwischen beiden Orten steht das Land unter Wasser und jetzt ist auch eine weite Fläche südlich Dixmuiden überschwemmt worden. Auf beiden Seiten haben die Truppen viel zu leiden. Ein belgischer Soldat schrieb, daß in vielen Aufgäben die Soldaten bis über die Knie im Wasser stehen.

Londoner Blätter berichten, daß die Deutschen ihre Angriffe in Flandern mutig fortsetzen. Nieupoort leidet schwer unter der deutschen Beschließung. Die historische Kirche in der Vorstadt wurde jedoch gelehrt. Vor Ypern hört man andauernd Kanonendonner. Von englischen Fliegern, die über den deutschen Stellungen erschienen, wurden zwei verwundet und mußten deshalb landen.

Den Times wird gemeldet: Die Stellungen der beiderseitigen Streitkräfte sind wunderbar verwickelt und zickzackartig gebildet. Die Deutschen begannen das Bombardement von Oudinirken (westlich Nieupoort) und Umgegend. Die Granaten fielen in Fülle und verursachten große Verwirrung. Man kämpfte um die Klage, in Kraftwagen, in der Bahn, auf Wagen, Wägen und anderen Fußwerkzeugen, um aus dem Dorfe zu entfliehen. Nieupoort ist ebenso wie Dixmuiden, ein Trümmerhaufen. Der Kampf in der Umgegend ist noch immer sehr ernst, aber die Front bleibt ungefähr auf der gleichen Höhe.

Achtung den Amerikanern!

Unter der Ueberschrift: „Achtung den Amerikanern!“ erklärt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung folgende Mahnung:

Für das Verhalten unserer Öffentlichkeit gegenüber englisch sprechenden Personen erscheint es angezeigt, nochmals darauf hinzuweisen, daß alle wehrfähigen englischen Staatsangehörigen innerhalb des Reichsgebietes festgesetzt worden sind. Die übrigen Engländer männlichen Geschlechts haben mit wenigen Ausnahmen von der ihnen jüngst gebotenen Gelegenheit, Deutschland zu verlassen, Gebrauch gemacht. Wo in der Öffentlichkeit englische Laute an das Ohr klingen, wird fast immer von Nordamerika handelt. Diesen amerikanischen Gästen dürfen wir das Gefühl nicht beeinträchtigen, daß sie im deutschen Volke unan-